

„Zwischen den Welten“¹

Zimmermann, Silvia Irina: *Der Zauber des fernen Königreichs. Carmen Sylvas Pelesch-Märchen.* Ibidem-Verlag Stuttgart, 2011, 180 Seiten

Abstract: This article is a critical presentation of the study *Der Zauber des fernen Königreichs. Carmen Sylvas Pelesch-Märchen/Farmecul regatului îndepărtat. Poveștile Peleşului*, (The Magic of the Faraway Kingdom. Carmen Sylva's Tales of the Pelesh), edited at the *Ibidem* publishing house in Frankfurt this year. The author proves that – contrary to some opinions in current literary criticism, according to which the works of the queen poet were but recorded and retold Romanian folk tales and legends – Carmen Sylva's writings are personal works with intrinsic literary value, where themes and motifs from the folklore and mythology or from the Romanian and occidental literature are used only as pre-texts.

Silvia Zimmermann's merit is a significant one, namely that of rediscovering Carmen Sylva who has not only been a creator, but also an important mediator between the Romanian and the German culture.

Keywords: Carmen Sylva, Tales of the Pelesh, intertextuality, queen poet, interculturality, hybrid species

Das im Ibidem-Verlag Stuttgart in diesem Jahr erschienene Buch, *Der Zauber des fernen Königreichs. Carmen Sylvas Pelesch-Märchen*, bietet eine Auseinandersetzung der Silvia Irina Zimmermann mit den Märchen der rumänischen Königin Elisabeth. Es sei hier hervorzuheben, dass die Autorin sich auch in einer anderen umfangreicheren Studie – *Die dichtende Königin. Elisabeth von Rumänien, Carmen Sylva (1843-1916). Selbstmythisierung und prodynastische Öffentlichkeitsarbeit durch Literatur*, publiziert im selben Verlag Ibidem/ Stuttgart (2010) – mit der dichtenden Königin Rumäniens auseinandergesetzt hat. Das vorliegende Buch, in dem Interpretationen der

¹ Prof. dr. Maria Sass: Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt. sass_maria@yahoo.co.uk

Pelesch-Märchen unternommen werden, kann als Fortsetzung der oben genannten Studie betrachtet werden.

Die Arbeit ist in acht Kapitel strukturiert, das Vorwort ist von Wilhelm Solms gezeichnet. Im einleitenden Kapitel *Sagenumwobene Karpaten*, dem ein Motto von Max Lüthi – „*Die Landschaft ist immer auch Sagenlandschaft*“ – vorangestellt ist, formuliert die Autorin ihre Zielsetzungen: Sie will den literarischen Wert der Pelesch-Märchen nachweisen, ihre Beziehung zu den rumänischen Volksmärchen und Sagen aufzeigen und die fälschliche Zuordnung zur Volksliteratur ablehnen.

Das darauf folgende Kapitel bietet einen Überblick über die Persönlichkeit und das Werk der Dichterin, die heute nur noch wenig bekannt ist; dementsprechend ist das Verdienst der Autorin sehr groß, diese Dichterin, die um die Jahrhundertwende sehr bekannt und deren Werk sehr populär war, neu zu entdecken. Carmen Sylva kommt nämlich eine sehr große Bedeutung als Vermittlerin zwischen der deutschen und der rumänischen Kultur zu, die Vermittlerrolle nahm sie „programmatisch“ wahr, denn sie wollte ihr Königreich weltweit bekannt machen. Dies ist ein Grund dafür, dass ein großer Teil ihrer Werke „*Aspekte der rumänischen Geschichte und Kultur*“ (S. 23) thematisiert.

Die Kapitel 3-7 umfassen eine eingehende Analyse der *Pelesch-Märchen* Carmen Sylvas. Die Autorin erläutert die Entstehungsgeschichte und Rezeption dieser Märchen, dabei wird *Pelesch* als Symbol der neuen hohenzollerischen Dynastie gedeutet. S. I. Zimmermann unternimmt auch eine Darstellung der bedeutendsten literaturkritischen Positionen, die unterschiedliche Zuordnungen der Pelesch-Märchen vertreten: Diesen wird vornehmlich eine Zwischenstellung zwischen Märchen und Sage eingeräumt. Im Unterkapitel 3.2. wird die Kontamination der beiden Gattungen und die Form der „*ätiologischen Erzählungen*“ (S. 36) hervorgehoben. Es wird auch betont, dass die Märchen Bezüge zur Realität aufweisen; dabei handelt es sich keineswegs um eine Flucht aus der Alltagswirklichkeit in eine imaginäre Wunderwelt, denn Missverhältnisse des Alltags werden immer wieder thematisiert. Die Autorin unterstreicht in diesem Kontext den deutlichen Unterschied zwischen den Volksmärchen und Carmen Sylvas literarischen Produktionen:

„Die Individualisierung der Helden, die Betonung ihrer Gedanken- und Gefühlswelt wie auch die stimmungsvolle Naturbeschreibung und ausmalende Schilderung des Gesellschaftslebens aber sind dem Volksmärchen fremd“ (S. 36).

Besonders akzentuiert ist die Tatsache, dass die Märchen in der Karpatenlandschaft lokalisiert sind, die Namen der Märchenhelden sind nämlich alle rumänisch – Păuna, Urlanda, Rada, Alba, Viorica, Jalomitza, Coman usw. –, oft ist der Schluss eine ätiologische Erklärung geologischer bzw. botanischer Elemente: die Entstehung des Edelweiß (S. 79), der Babele (die Greisinnen), des Caraiman, des Ceahlău u.a.

Um ihre explizit ausgedrückte Zielsetzung zu erreichen, nämlich die *Pelesch-Märchen* der Carmen Sylva als eigene literarische Produktionen zu charakterisieren, unternimmt die Autorin einen Vergleich derer Märchen mit den rumänischen Sagen und Volksmärchen und kommt zur Schlussfolgerung, dass Motive und Stoffe aus der rumänischen Volksliteratur übernommen und originell verwertet werden. Dabei wird durch die Darstellung der Umgebung des Schlosses Lokalkolorit vermittelt.

In den meisten Texten erfreut sich die Moral, das Didaktische und Lehrhafte, großer Vorliebe. Sogar das Wunderbare übernimmt eine moralische Funktion, während die Realitätsebene zur Ebene des magischen Reichs wechselt (S. 71). Weitere Charakteristika, die Carmen Sylvas literarischen Produktionen eigen sind: der tragische Ausgang in manchen Texten (S. 80), die Bearbeitung wahrer Begebenheiten, die Entfremdung durch den Arbeitswahn (*Der Sehnsuchts-gipfel/Vârful cu dor*), die Problematisierung negativer Aspekte der Menschenwelt (Unehrllichkeit, Gier der Untertanen am Königshof), die Aufnahme von Fragen nach der richtigen Erziehung bzw. dem falschen Beschützen eines Kindes durch die Mutter oder die Eltern allgemein, die Warnung vor Übermut und die Überschätzung eigener Fähigkeiten, die Auseinandersetzung der Helden mit sich selbst u.a.

Silvia I. Zimmermann versucht in Kapitel 5 die Märchen (*Piatra Arsă/Verbrannter Stein*, *Die Jipi* und *Omul/Der Mann*), in denen die realistische Dimension des Erzählten prägnanter zum Ausdruck kommt, näher zu beleuchten. Als besondere Charakteristik der Darstellung dieser Dimension sind die Individualisierungstendenz

in der Konturierung der Gestalten und die Realitätsbezogenheit in der Schilderung der Begebenheiten zu erwähnen. Interessant sind die Bilder, in denen sogar expressionistische Elemente verwendet werden, z.B. in dem Text *Piatra Arsă/Verbrannter Stein*, die Schilderung eines Schlachtfeldes („*In der Abenddämmerung lag das Schlachtfeld gebreitet, tausende von Toten waren umhergestreut. Pferde wälzten sich sterbend oder hinkten mit gesenktem Kopfe umher. Um mächtige Wachfeuer lagerte das Heer und horchte nicht mehr auf das Jammern, das vom Schlachtfeld klang. [...] Nur einmal taumelte sie [Păuna, Märchenheldin] entsetzt zurück, als sie Weiber eine Leiche plündern sah und die Knochen der Finger krachen hörte, von denen sie die Ringe zogen.*“, S. 87); das Fehlverhalten der Helden führt zum tragischen Ende. Dazu ist noch die Darstellung äußerster Armut und körperlicher Behinderung einiger Personen und deren Auswirkungen auf die Psyche (Vereinsamung, Angst vor Menschen) in *Omul/Der Mann*, aber auch die Kompliziertheit der Situation behinderter Menschen in der Gesellschaft hervorzuheben, wobei für die Akzeptanz der Behinderten in der Gesellschaft plädiert wird. Solche Eigenschaften situieren Carmen Sylvas Märchentexte in die unmittelbare Nähe der Prosa des 20. Jhs.

Als besonders interessant im Rahmen der Analyse der *Pelesch-Märchen* erweisen sich die Kapitel sechs und sieben bzw. *Mythos und Geschichte* und *Allegorie und Symbol*. Wie schon oben angedeutet, kann in diesen Märchen von einer „programmatischen Zielsetzung“ der direkten Einbeziehung rumänischer Geschichte und Zeitgeschichte gesprochen werden.

Eine bedeutende Rolle wird den sozialen Aspekten zugesprochen, wobei auch das Politische ins Auge gefasst wird. So z.B. werden in mehreren Texten menschliche Schwächen (Gier, Neid u.a.) entlarvt und das Einbeziehen der Moldau (S. 117) und die Erwähnung der Siebenbürger Sachsen (S. 118) verraten die politischen Gedanken der Königin. Hinzu kommen noch autobiografische Züge: Im Text *Der Hundegipfel/Piscul Cânelui* stellt sich die Autorin als „*schreibende, kunstfördernde Königin*“ (S. 114 ff.) dar. Natürlich stellt man sich als Leser die Frage, wie sich die allegorischen und symbolischen Verknüpfungen sowie manchenorts die realistische Darstellungsweise auf das „Märchenhafte“ auswirken. S.I.

Zimmermann gelingt es in ihren Interpretationen, diese Vernetzung überzeugend zu analysieren.

Was die autobiografische Prägung betrifft, sind einerseits zahlreiche Bezüge zur Biografie der Königin zu entdecken: So z.B. der Verlust ihrer Tochter Maria (1870-1874), der danach unerfüllte Kinderwunsch, folglich das Ausbleiben eines direkten Thronnachfolgers, der Bau des Schlosses Pelesch, die zeitweilige Erlahmung der Königin, das Engagement der Königin bei der Verpflegung der Kriegsverwundeten und der Beginn ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. Andererseits werden persönliche Erlebnisse und Gefühle mittels allegorischer und symbolischer Bilder vermittelt. Oft wird die Einsamkeit der Königin, die einen „mühseligen Weg“ (S. 128) geht, zum Ausdruck gebracht.

Das achte Kapitel ist den Schlussfolgerungen gewidmet: Silvia I. Zimmermann bietet eine Zusammenfassung und einige Schlussgedanken. Aufgezählt werden die bedeutendsten Themenbereiche: Wiedergabe der Autobiografie der Königin (S. 123), Darstellung der idyllischen Berglandschaft und die Verdeutlichung einiger Aspekte der Zeitgeschichte (die Regierungszeit des Königs Karl von Rumänien, der Bau des Schlosses Pelesch, der rumänische Unabhängigkeitskrieg gegen das Osmanische Reich, 1877-1878). Besonders hervorgehoben wird die facettenreiche Darstellung, für alle Themen ist ein Wechsel zwischen realistischer und märchenhafter bzw. phantastischer Wiedergabe des „Wunderbaren“ charakteristisch. Die Landschaft steht mit allegorischen Assoziationen, „*die teilweise in das Symbolische übergehen*“, in Beziehung. Gattungsmäßig sind *Die Pelesch-Märchen* weder dem Märchen noch der Sage zuzuordnen, die Grenzen zwischen den beiden Gattungen sind fließend. *Der Caraiman* wird beispielsweise im Stil mythologischer Sagen erzählt. Die Schriftstellerin, Königin von Rumänien, verfolgt mit diesen Märchen eine werbende Absicht: Ein Land, das sie als fast unbekannt betrachtet („*Ich glaube, man ist in Europa über Chile, Peru und Argentinien besser unterrichtet als über die Balkanhalbinsel*“, S. 141), soll bekannt gemacht werden.

Zimmermanns ausführliche Analyse nach formalen und inhaltlichen Kriterien förderte einige Eigenschaften in den Schriften von Carmen Sylva zutage, die an die moderne und postmoderne Prosa

erinnern. Dazu seien auch Elemente der Neuromantik zu nennen, beispielsweise die Traumvisionen (S. 71) und die Darstellung einer „poetisierten ins Märchenhafte überführte Wirklichkeit“ (S. 132). Erwähnenswert sind auch einige Aspekte der Interkulturalität und Mehrsprachigkeit (z.B. wurde das Schloss Pelesch unter der Leitung des Königs von vielen Nationalitäten erbaut; es gilt als „*geglückte Zusammenarbeit*“, S. 139) wie auch der Intertextualität.

Ohne die Theorie der Intertextualität näher zu bestimmen, weist Silvia Irina Zimmermann auf intertextuelle Bezüge zu anderen Prä-Texten hin; sie zeigt Unterschiede auf und nimmt kritisch Stellung zu Interpretationen. Es werden Relationen intertextueller Art angeführt und anhand der Märchentexte exemplifiziert: zur antiken und indischen Mythologie, zur hinduistischen Religion, zum Alten Testament (Schöpfungsmythen), zu den „*Kinder- und Hausmärchen*“ der Brüder Grimm, zur *Mioritza* (S. 72: das Motiv der Hochzeit als Metapher für den Tod); als Vorbild werden auch Lessings „*Nathan der Weise*“ (S. 79), aber auch einige Konnexionen zur rumänischen Literatur [der Mythos vom „Sburător“, S. 82; die historische Ballade *Muma lui Ștefan cel Mare* von Dimitrie Bolintineanu (1819-1872)] genannt.

Als sehr positiv zu werten ist die Tatsache, dass die Autorin zur Sekundärliteratur Stellung nimmt, die Carmen Sylvas Märchen immer mit der rumänischen Volksliteratur in Beziehung gebracht hat, und Beweise bringt, die ihre Theorie, laut der Sylvas Märchentexte als selbstständige literarische Produktionen zu betrachten sind, unterstützen.

Die vorliegende Studie wird mit einer umfassenden Bibliografie abgeschlossen, die durch ein Verzeichnis der publizierten schriftstellerischen Werke Carmen Sylvas ergänzt wird und die für eine eventuelle Weiterführung der Forschung von großer Bedeutung ist.

Die informationsreiche Studie von Silvia I. Zimmermann ist für jeden Forscher anregend, der sich der Untersuchung deutsch-rumänischer Kulturbegegnungen widmet.

Maria Sass